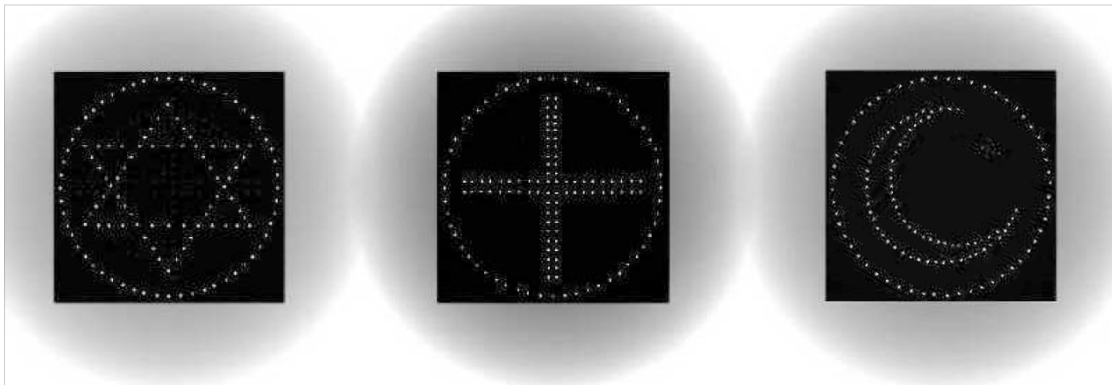
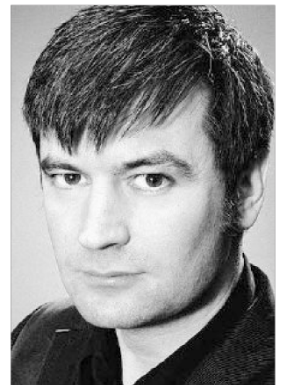


Verdunkelung durch Lichtkreuz

Zehn Jahre nach dem Kruzifix-Urteil löst ein Künstlerwettbewerb im Freisinger Dommuseum ein Kreuz-Urteil von Kardinal Wetter aus



Nach Ansicht von Kardinal Wetter verdunkelt dieser Entwurf eines leuchtenden Kreuzes die „christliche Lehre vom Kreuz“. Die Kombination aus wechselweise leuchtendem Davidstern, Kreuz und Halbmond sei „ganz eindeutig falsch verstandene Toleranz“. (Foto: Diözesanmuseum Freising)



Entwurf das gerigte Kreuz: Künstler Christoph Brech. (F.: Kayser)

Kreuz und Klassenzimmer – diese Kombination hatte vor zehn Jahren für Aufruhr gesorgt, als das Bundesverfassungsgericht es für verfassungswidrig erklärte, dass in den Klassenzimmern aller bayerischer Volksschulen ein Kreuz oder Kruzifix hängen muss. Viele empörte Stimmen aus Bayern sahen darin vor allem die Toleranz gegenüber der christlichen Mehrheit missachtet. Friedrich Kardinal Wetter, Erzbischof von München und Freising, nannte die Gerichtsentscheidung dementsprechend ein „Intoleranzedikt“. In einer jüngst erschienenen Pressemitteilung aus dem Erzbistum wies der Kardinal wiederum auf eine „ganz eindeutig falsch verstandene Toleranz“ hin. Wieder waren andere Religionen in gefährliche Nähe zum christlichen Glaubenssymbol des Kreuzes gerückt.

Stein des Anstoßes ist diesmal eine von 508 eingereichten Arbeiten aus dem Künstlerwettbewerb „Ein Kreuz für das 21. Jahrhun-

dert“. Der in München lebende Künstler Christoph Brech beteiligte sich damit in der Wettbewerbssparte „Ein Kreuz für ein Klassenzimmer“ und kam in die engere Auswahl von insgesamt 49 Entwürfen, die seit Samstag im Freisinger Diözesanmuseum gezeigt werden. Brech hat mittels Leuchtdioden auf einer quadratischen Metallplatte ein Kreuz, den jüdischen Davidstern und den islamischen Halbmond abgebildet, konzentrisch umfasst von einem Kreis. Auch ohne die mitgelieferte Erläuterung versteht man Brechs Arbeit als Botschaft für die gegenseitige Anerkennung der drei monotheistischen Religionen. Zukunftsweisend für das junge 21. Jahrhundert ist diese Botschaft allemal. Doch Kardinal Wetter ließ die deutschsprachige Presse wissen, dieses Lichtkreuz „verdunkle die christliche Lehre vom Kreuz“.

Der Künstler selbst hatte mit so einer Reaktion in keiner Weise gerechnet. „Ich habe mich sehr intensiv mit der Aufgabenstellung

befasst, bin in Schulen gegangen und habe viele Leute befragt“, sagt Brech, der unter anderem christliche Kunst studiert hat. Fester Bestandteil seines Lichtkreuzes ist die Schalttechnik, die stets ein Glaubenssymbol gegenüber den anderen hervorleuchten lässt. Schulkinder könnten damit auf die jeweiligen Feiertage der Religionen aufmerksam gemacht werden. Wetter hingegen kommentiert die Form der Religionsdarstellung als „Dokument einer in der Gesellschaft verbreiteten bedenklichen synkretistischen Auffassung“. Weil das Lichtkreuz im Ausstellungskatalog in gleichleuchtendem Zustand abgebildet ist, hat sich Christoph Brech öffentlich von diesem Foto distanziert. Den Rummel, den sein Lichtkreuz-Entwurf ausgelöst hat, hätte man eher mit der Verwirklichung der Siegerarbeit implementiert: ein schwarzes Schiefertafelkreuz von Stephanie Pelz in herkömmlich ungleichschenkeliger Form, auf das die Schulkinder Botschaften an Jesus

schreiben können. „Mögliche Missbräuche müssen durch eine intensive Betreuung durch die Lehrer verhindert werden“, heißt es dazu in der Bewertung.

Das Diözesanmuseum in Freising, das den Wettbewerb als Institution des Erzbistums München und Freising und mit Unterstützung des Vereins Ausstellungshaus für Christliche Kunst ausgetragen hat, geht indes gelassen mit dem Lichtkreuz-Eklat um. Jeder solle sich sein Urteil selbst bilden, ist die Maxime von Museumsleiter Peter Steiner. Die Pressemitteilung des Erzbistums hat er kurzerhand dem Katalog beilegen lassen. Bei der Ausstellungseröffnung fasste Steiner sachlich zusammen, was die Jury aus drei Künstlern – dem Theologen Ludwig Mödl, dem Kunstsachverständigen Norbert Jocher und ihm selbst – zur Kür einzelner Arbeiten in den sieben Wettbewerbsparten bewogen hat. Für das gesuchte „Kreuz für ein Büro“ etwa kam der originelle Entwurf eines aus Aktenordnern aufgebauten

Kreuzes deshalb nicht zum Zuge, weil es zu groß für ein herkömmliches Büro sei. Den Zuschlag für ein „Kreuz für einen Essplatz“ erhielt ein „Reiseherrgottswinkel“ von Valentin Goderbauer, der jederzeit aus einer Getränkedose zu basteln ist.

Solch pragmatische Beurteilungen, die Offenheit für originelle Ideen und die Tatsache, dass in einzelnen Sparten zwei Arbeiten als gleichwertig beurteilt oder aber gar keine Empfehlung gegeben wurde, spricht für die Weltweite der Jury, der Schnellschuss aus dem Bistum hingegen für eine theologische Überempfindlichkeit, die offenbar keine Zeit ließ, sich genauer mit dem Objekt zu befassen. Die Kritik an Christoph Brech dürfte ein Einzelfall in der Ausstellung bleiben: Denn die Mehrheit der Werke zeigt tradierte und eher wenig spektakuläre Herangehensweisen an das Kreuz.

Gabriele Blachnik

Bis 17. April 2006 im Dommuseum Freising, Domburg 21, geöffnet Di.–So. 10 bis 17 Uhr, Tel. 08161/48790.